

Sehr geehrter Herr Dr. Schraudner,
sehr geehrter Herr Bundespräsident Wulff,
sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, heute eine Laudatio auf eine besondere Person halten zu dürfen. Er war für mich als österreichischer Staatsbürger mein erster deutscher Bundespräsident. Denn ich zog im Sommer 2010 von Österreich nach Deutschland, um an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster Imame sowie Religionslehrerinnen und -lehrer für den islamischen Religionsunterricht auszubilden. Fast zeitgleich wurden Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident Wulff am 30. Juni 2010 zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Zuvor waren Sie von 2003 bis 2010 Ministerpräsident des Landes Niedersachsen.

Schon in Ihrer Rede zu Ihrer Vereidigung am 2. Juli 2010 haben Sie sich, klar für eine bunte und vielfältige deutsche Republik positioniert. Ich zitiere aus dieser Rede: "Mir ist es wichtig, Verbindungen zu schaffen zwischen Jung und Alt, zwischen Menschen aus Ost und West, Einheimischen und Zugewanderten, Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Arbeitslosen, Menschen mit und ohne Behinderung." Am nächsten Tag schrieb die Welt.de: „Der neue Bundespräsident Christian Wulff will ein Brückenbauer sein.“ Und das waren Sie in der Tat und sind es weiterhin, sehr geehrter Herr BP Wulff, ein Brückenbauer zwischen unterschiedlichen Menschen, Generationen und Kulturen. Es ist eine edle Aufgabe, die im Sinne der Umsetzung des Liebesgebots unserer drei monotheistischen Religionen, aber auch vieler anderer Weltanschauungen steht: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Voraussetzung, den Nächsten zu lieben, ist, ihn wahrzunehmen, ihm mit Respekt zu begegnen, in ihm die Schwester, den Bruder erkennen. Einige jüdische Theologen übersetzen dann auch: „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du.“ Es ist leicht, dieses Gebot zu predigen, aber die Herausforderung für Angehörige aller dieser Religionen und Weltanschauungen liegt gerade in der praktischen Umsetzung dieses Liebesgebots. Sie, sehr geehrter Herr BP Wulff, haben Ihre Möglichkeiten als BP eingesetzt, um dies zu tun. Und genau für diesen Ihren mutigen Einsatz als Brückenbauer im Zeichen der Nächstenliebe werden Sie heute mit dem Pax- Bank-Preis 2017 ausgezeichnet.

Dieser Preis ist als ein symbolischer Preis zu verstehen. Den eigentlichen Preis, den Sie verdient haben und verdienen, ist die Wertschätzung der Menschen in unserer Gesellschaft, die das Zusammenleben im Zeichen des Friedens und der Nächstenliebe gestalten wollen, unabhängig von ihrer religiösen oder weltanschaulichen Zugehörigkeit. Sie waren und sind

ein Sprachrohr dieser Botschaft. Denn Sie haben gerade dort Mut gezeigt, wo viele die Konfrontation eher gemieden haben. Ich erinnere mich sehr gut an den breiten und deshalb beunruhigenden Zuspruch, den am Ende des Sommers 2010 Thilo Sarrazins Buch erhalten hat. Die Debatte zeigte, wie groß die Herausforderungen waren, wenn es um Fragen der Anerkennung und der Vielfalt in unserer Gesellschaft geht. Mit viel Mut haben Sie sich dieser Debatte gestellt. Sie griffen diese Debatte zur Integration der Muslime in Deutschland in Ihrer Bremer Rede zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010 auf. In dieser historischen Rede haben Sie den heute meist zitierten Satz über den Islam in Deutschland gesprochen. Diesen möchte ich an dieser Stelle in seinem Kontext wiedergeben, und darf Sie daher zitieren: „Zuallererst brauchen wir aber eine klare Haltung. Ein Verständnis von Deutschland, das Zugehörigkeit nicht auf einen Pass, eine Familiengeschichte oder einen Glauben verengt, sondern breiter angelegt ist. Das Christentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das Judentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das ist unsere christlich-jüdische Geschichte. Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland.“ Oder abgekürzt: „Der Islam gehört zu Deutschland“. Kaum ein anderer Satz über den Islam hat für so viele kontroverse Debatten gesorgt wie dieser. Auch Sie, sehr geehrter Herr BP Wulff, haben die Reaktionen später so kommentiert: „kaum jemand hätte an diesem Tag geahnt, wieviel erregten Widerspruch meine Feststellungen zur Lebenswirklichkeit der Muslime in Deutschland noch hervorrufen würden.“¹ Auch Bundeskanzlerin Merkel, die Ihre Vereidigungsrede als „Weichenstellung für die Zukunft“ gewürdigt hat, verwendete selbst diesen Satz einige Jahre später, so wie auch viele andere Politiker*innen in Deutschland, aber auch in Österreich. Bis heute werde ich regelmäßig zu Veranstaltungen und Diskussionen eingeladen, die den Titel tragen bzw. sich mit der Frage beschäftigen: „Gehört der Islam zu Deutschland?“. Wohl gemerkt immer mit einem Fragezeichen. Inzwischen gibt es eine Fülle an Büchern und Publikationen, die den Titel tragen „Gehört der Islam zu Deutschland?“, „Gehört der Islam zu Europa?“ und nächste Woche erscheint in meinem Heimatland Österreich ein neues Buch mit dem Titel „Gehört der Islam zu Österreich?“. Was ist das Wirkgeheimnis dieses Satzes „Der Islam gehört zu Deutschland“? Das Geheimnis liegt vor allem in dem Kontext, in dem er gesagt wurde: nämlich mitten in einer großen Debatte um Sarrazins Thesen, die viele Ängste in unserer Gesellschaft geschürt hat. Und genau mitten in dieser Debatte kommt dieses unmissverständliche Statement, um für einen anderen Diskurs zu sorgen. Dieses Statement dreht die Diskussion um, es geht jetzt nicht um den Islam als Problem, sondern den Islam als Ressource, als Teil unserer gemeinsamen Identität und darum,

¹ Wulff, Christian: „Ganz Oben. Ganz Unten“. München 2014. S. 140.

wie er unsere Vielfalt bereichern kann. Und genau dieses große Wir-in-Deutschland, zu dem selbstverständlich alle hier Lebenden gehören, ist der Schlüssel zu einer solidarischen Gesellschaft. Auf dem Weg zu diesem großen Wir, sind wir allerdings noch lange nicht am Ziel angekommen. (Wie die Erfolge der rechtspopulistischen Parteien bei der jüngsten Bundestagswahl belegen. Immer noch gelingt es, mit der Polarisierung „Die“ und „Wir“ Stimmen zu gewinnen.) Die Rhetorik: Wir Deutsche und die Muslime bzw. Wir Muslime und die Deutschen besteht weiterhin. Gerade junge Muslime, die hier geboren und aufgewachsen sind, haben hohe Erwartungen an ihre Gesellschaft. Hier, wo sie geboren und aufgewachsen sind, wünschen sie sich eine Heimat, die ihnen nicht nur Chancengleichheit im Bildungssektor, am Arbeitsmarkt und am Wohnungsmarkt bietet, sondern auch eine innere Heimat, in der sie sich als anerkannte Mitglieder der Gesellschaft entfalten können. Eine Studentin mit einem muslimischen Hintergrund drückte einmal ihre Irritation so aus: „Monate lang hat man darüber debattiert, ob der Islam zu Deutschland gehört oder nicht, aber bei mir kam diese Debatte so an, als würden alle darüber diskutieren, ob ich dazu gehöre. Ich bin aber hier geboren und aufgewachsen. Wenn ich in den Sommerferien beim Besuch in der Heimat meiner Großeltern bin, dann ist es zwar eine nette Abwechslung, aber nach zwei oder drei Wochen habe ich jedes Mal Sehnsucht nach zu Hause, ich beginne dann die Tage zu zählen, wann ich zurück nach Hause fliege“. Mit „nach Hause“ meint sie Deutschland, wo sie geboren und aufgewachsen ist. Das sind die Erwartungen der jungen Menschen an diese Gesellschaft: Hier ein Zuhause zu finden. Aber nicht selten kommt es zu Identitätsverletzungen bei diesen jungen Menschen, die oftmals dazu führen, dass sie in ihrer Religion einen Zufluchtsort finden um sich von der Gesellschaft ab- und auszugrenzen. In diesem Kontext ist es umso wichtiger, dass alle Akteure in unserer Gesellschaft an diesem großen „Wir“ zusammenarbeiten. Sie, sehr geehrter Herr BP Wulff, sind der Überzeugung, dass die Zukunft den Nationen gehört, die offen für kulturelle Vielfalt und neue Ideen sind. Ich darf Sie erneut zitieren: „dass der Zusammenhalt einer Gesellschaft nur funktioniert, wenn auch diejenigen eingebunden werden, die aufgrund ihrer Herkunft leider noch immer mit schlechteren Startbedingungen zurechtkommen müssen. Die staatlichen Institutionen bleiben aufgefordert, diese Unterschiede auszugleichen, indem sie den Gleichheitsgrundsatz konsequent anwenden.“²

Zugleich sahen Sie auch die Bringschuld und die Verantwortung bei den neuen Bürgerinnen und Bürgern, um die Gesellschaft gemeinsam zu gestalten. In Ihrer Rede am 19. Oktober 2010 als erstes deutsches Staatsoberhaupt vor der Nationalversammlung der Türkei

² Ebd. S. 135.

unterstrichen Sie: „Ich ermutige alle in meiner Heimat, sich verantwortungsvoll einzubringen. Als ihr aller Präsident fordere ich, dass jeder Zugewanderte sich mit gutem Willen aktiv in unsere deutsche Gesellschaft einfügt.“ Damit haben Sie genau benannt, was Integration meint: sich in die Gesellschaft einbringen und diese mitgestalten. Integration bedeutet Partizipation, nicht Assimilation. Dies ist allerdings ein wechselseitiger Prozess: Die Gesellschaft muss die Partizipation aller auch wollen und darf nicht einige aufgrund ihrer kulturellen Herkunft oder religiösen Beheimatung ausschließen.

Sehr geehrter Herr BP Wulff, sie waren ein Brückenbauer schon lange bevor Sie zum Bundespräsidenten gewählt wurden. Bereits als Ministerpräsident haben Sie sich für den interreligiösen Dialog eingesetzt. Im Januar 2005 hatten Sie in einer Rede vor der Eugen-Biser-Stiftung in der Münchner Hofkirche vier Grundlagen für das Gelingen des interreligiösen Dialogs genannt:

Erstens: gleiche Voraussetzungen und Bedingungen für alle schaffen.

Zweitens: Nicht nur Respekt vor dem Glauben des Anderen haben, sondern seinen Glauben auch differenziert wahrnehmen. Wie oft neigen wir zu pauschalen Urteilen über *den* Islam, oder *das* Christentum?

Drittens: Das Grundgesetz als gemeinsame Grundlage für alle gelten lassen. Sie haben sich explizit gegen eine Parallelgesellschaft ausgesprochen.

Viertens: Niemand darf vom interreligiösen Dialog ausgeschlossen werden, weder Andersgläubige noch Atheisten.

Ein Jahr später sprachen Sie erneut bei einer Veranstaltung der Eugen-Biser-Stiftung über die abrahamitischen Weltreligionen und ihre Gemeinsamkeiten. In einem Buch kommentieren Sie diese Rede wie folgt: „Manche Formulierungen aus dieser Rede lesen sich im Rückblick fast wie eine Agenda meiner Amtszeit als Bundespräsident und dann zitieren Sie aus der Rede ‚Das friedliche und fruchtbare Miteinander der Weltanschauungen, der Konfessionen und Religionen im Land ist mehr als nur Staffage. Denn ... die Suche nach dem Konsens über Glaubensüberzeugungen, Weltanschauungen und Wertvorstellungen entscheidet über die Stabilität und somit Zukunft einer Gesellschaft.‘ Die Wurzeln Europas seien ‚unbestritten überwiegend jüdisch-christlich geprägt ... Doch sollten wir auch die Einflüsse des arabischen wie des osmanischen Islams auf die Entwicklung Europas ins Auge fassen ... und nicht immer nur auf die kriegerische Seite im Verhältnis von Islam und Okzident schauen.“³

³ Ebd. S. 134.

Hier sprachen Sie folgende Warnung aus: „Entweder die Angehörigen der verschiedenen Religionsgemeinschaften und Glaubensbekenntnisse finden zu einem friedlichen Miteinander, oder es droht jener «Clash of Civilizations», den der amerikanische Politikwissenschaftler Samuel Huntington vor zwanzig Jahren vorausgesagt hat.“⁴ Dies erinnert sehr stark an die Worte Hans Küngs, den Sie in persönlicher Hinsicht, aber auch als Gesprächspartner schätzen: „kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen; kein Friede unter den Religionen ohne Dialog unter den Religionen“.

Die Georges-Anawati-Stiftung, die die Pax Bank bei der Preisverleihung berät, ist eine der Einrichtungen, die den Dialog und das friedliche Miteinander von Christen und Muslimen fördert,

Viele vernünftige Stimmen teilen Ihre Kritik, sehr geehrter Herr BP Wulff, an Fundamentalisten: „Allah, Jahwe, der dreieinige Gott: Das sind verschiedene Namen Gottes in den drei großen abrahamitischen Weltreligionen. Ich werde nie verstehen, warum viele ihrer Vertreter lieber über das Trennende als über das Gemeinsame ihrer monotheistischen Wurzeln diskutieren.“⁵

Sie wollten, sehr geehrter Herr BP Wulff, dass Ihre Präsidentschaft dazu beiträgt, das Thema Integration ein Stück voranzubringen. Wenn ich an die Debatte über den Islam denke, dann hat sich diese inzwischen etwas versachlicht, dazu trägt auch die Einbindung der islamischen Theologie an deutschen Universitäten durch die Errichtung mehrerer islamisch theologischer Zentren im Jahre 2011 bei, also während ihrer Amtszeit als Bundespräsidenten. Denn Sie haben sich stets für eine in Deutschland und an deutschen Universitäten verankerte Ausbildung von islamischen Religionslehrerinnen und Lehrern sowie Imamen, eingesetzt.

Mit dem Satz „Der Islam gehört zu Deutschland“ wird Ihre Präsidentschaft seither verbunden. Mit dieser Aussage, aber auch mit Ihrem unermüdlichen Engagement im interreligiösen und interkulturellen Dialog haben Sie vielen Menschen in unserem Land Würde und Vertrauen zurückgegeben.

Sie schreiben in einem Ihrer Bücher „Ich bin stolz, diesen Satz so gesagt zu haben.“⁶ Ebenso sind wir stolz, dass Sie Brücken zwischen verschiedenen Menschen und Kulturen in diesem Land gebaut haben. Mit „Wir“ meine ich nicht nur Wir Muslime, oder Wir Deutsche oder Wir Europäer, sondern Wir Menschen. Denn Ihnen war stets der Mensch, der im Vordergrund stand, wichtig. Und heute wird nicht nur der frühere BP Wulff mit dem Pax-Bank-Preis 2017 gewürdigt, sondern zugleich der Mensch Christian Wulff.

⁴ Ebd. S. 138.

⁵ Ebd. S. 154.

⁶ Ebd. S. 138.